

Initiative der DpL spaltete Jung und Alt

Liechtenstein sagt Ja zur Abschaffung der Franchise für Rentner. Aber die erste Umfrageauswertung des Liechtenstein-Instituts zeigt: Die Abstimmung war geprägt von einem Generationenkonflikt. **Elias Quaderer**



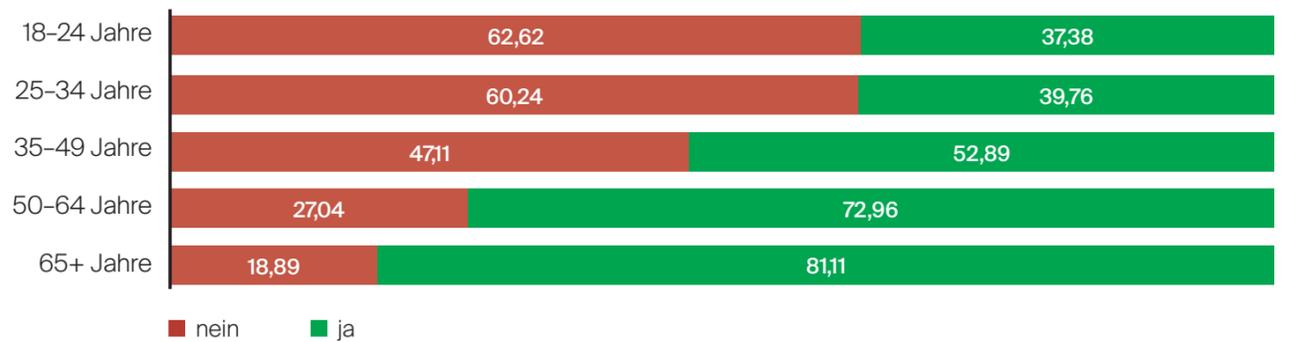
Bild: Keystone

Ein Altersgraben zieht sich durch das Abstimmungsresultat

Bereits im Vorfeld war abzusehen, dass in puncto Franchise-Befreiung der Rentner die Meinungen bei Jung und Alt auseinandergehen. Dennoch erstaunt die Tiefe des Altersgrabens: Laut Umfrage stimmten **81 Prozent der über 65-Jährigen** für die Initiative. Und auch **fast drei Viertel der 50- bis 64-Jährigen** warfen ein Ja in die Urne – jene Altersgruppe, die kurz vor der Pension steht. Diametral dazu das Bild bei den Jungen: **Über 60 Pro-**

zent der 18- bis 35-Jährigen waren dagegen, die Rentner von der Franchise zu befreien. Einzig bei den 35- bis 49-Jährigen sind die Nein- und Ja-Lager relativ gleichmässig verteilt.

Zudem fällt die unterschiedliche Stimmbeteiligung auf. Noch sind nicht alle Daten vorhanden. Aber das Institut verrät, dass in manchen Gemeinden die **Beteiligungsdifferenz** zwischen der jüngsten und der ältesten Altersklasse **30 bis 40 Prozent** betrug.



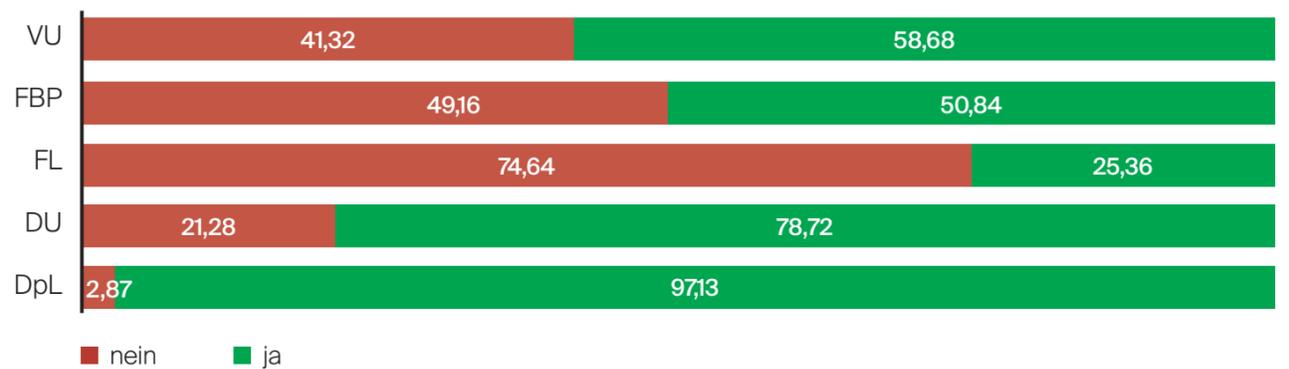
Quelle: Liechtenstein-Institut

Einzig in den Reihen der Freien Liste stiess die Initiative mehrheitlich auf Ablehnung

Im Vorfeld der Abstimmung hatten sowohl die VU als auch die FBP eine Nein-Parole ausgegeben. **Aber ihre Wählerschaft verweigerte ihnen bei dieser Abstimmung die Gefolgschaft.** So warfen fast 60 Prozent der VU-Wähler und etwa die Hälfte der FBP-Wähler ein Ja in die Urne. Die Wähler der DpL stützten hingegen die Position ihrer Partei: Nahezu sämtliche «DpLer» befürworteten die Initiative. **Den stärksten Gegenwind** erhielt die Franchise-Befreiung aus der

Freien Liste: Drei Viertel ihrer Anhänger waren gegen die Initiative. Dies obwohl die Partei keine Abstimmungsempfehlung herausgab. Immerhin: Im Landtag war die FL-Fraktion geschlossen gegen die Volksinitiative.

Auffallend ist, dass links stehende Personen die Initiative eher ablehnten, während die Mitte und der rechte Rand sie befürworteten. Allerdings merkt das Institut an, dass die Vorlage auch nicht eine klassische Umverteilung – von arm zu reich – vorsieht.



Quelle: Liechtenstein-Institut

Gegner- und Befürworter sind sich einig: Liechtensteins Rentner müssen finanziell entlastet werden

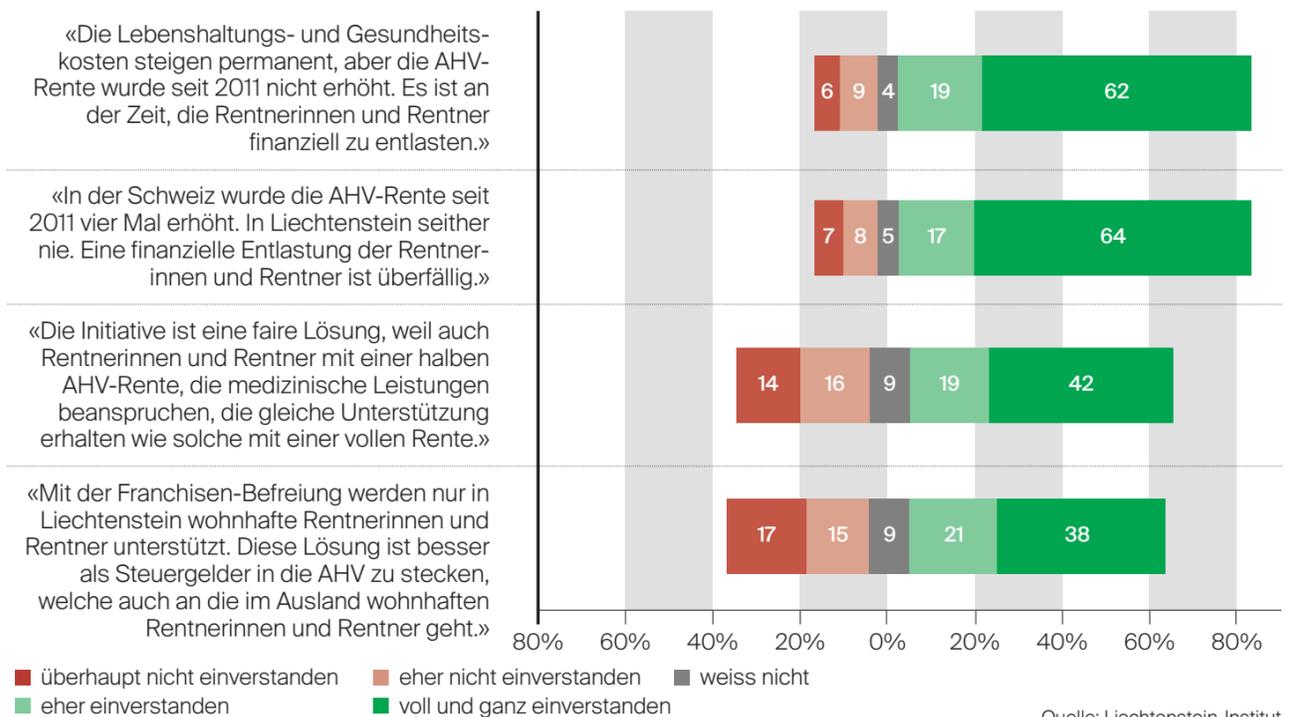
In seiner Umfrage prüfte das Liechtenstein-Institut auch, welche Argumente beim Stimmvolk am besten ankamen. Dabei zeigt sich, dass **gut 80 Prozent** der Stimmenden – also sowohl Befürworter als auch Gegner der Initiative – dem Argument der Initianten zustimmen: **«Es ist an der Zeit die Rentner zu entlasten.»** (Siehe Grafik rechts) Somit sind sich das Ja- und Nein-Lager einig: Die Situation der Rentner ist zu verbessern.

Allerdings erachtete das Nein-Lager den Ansatz der Initianten nicht für richtig: 90 Prozent hielten das Giesskannenprinzip der Initiative für falsch, wonach auch vermögende Rentner in den Genuss der Franchisen-Befreiung kommen. Und ebenfalls fast 90 Prozent der Gegner befürchten, dass wegen der Franchise-Befreiung die Krankenkassenprämien ansteigen. Interessanterweise waren auch bei den

Befürwortern der Initiative ganze 36 Prozent überzeugt, dass die Franchise-Befreiung nach dem Giesskannenprinzip keine zielgerichtete Lösung ist. Und gut ein Viertel stimmt dem Argument zu, dass die Prämien steigen könnten. Aber die Ja-Stimmenden waren offenbar gewillt, die Initiative trotz dieser (möglichen) Defizite zu befürworten.

Unterschiedliche Ansichten bestanden darüber, wie fair der Vorstoss ist: Während das Nein-Lager zu 81 Prozent überzeugt war, dass **Rentner bei der Kostenbeteiligung gegenüber Jüngeren schon jetzt im Vorteil** sind, widersprachen 88 Prozent des Ja-Lagers diesem Argument.

Der Abstimmungskampf fiel auffallend lau aus. Ob intensivere Debatten einen Umschwung herbeigeführt hätten, ist aber zu bezweifeln: Bei **71 Prozent** der Stimmenden war **von Anfang an klar**, wie sie abstimmen werden.



Quelle: Liechtenstein-Institut